

Nachklänge zum „Erste-Hilfe-Fachtag“: Systemische Perspektiven zu Flucht – Trauma – Resilienz¹

Zusammenfassung

Der Beitrag beschreibt eine reflexive Rückschau des Organisationsteams des „Erste-Hilfe“-Fachtags zu systemischen Perspektiven zu Flucht – Trauma – Resilienz, der jeweils mit gleichem Programm am 25. und 26.6.2016 in Hamm stattfand und in Kooperation mit der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) durchgeführt worden ist.

Das IF Weinheim (IFW) engagiert sich seit 40 Jahren als ältestes systemisches Ausbildungsinstitut in Deutschland für die Entwicklung und Verbreitung systemischer Ideen. Wir führen systemische Aus- und Weiterbildungen durch, organisieren Symposien und Fachtagungen und engagieren uns politisch in Fachverbänden und bei vielen anderen Gelegenheiten. Da lag es nahe, sich auch bei einem neuen und wichtigen Thema wie Flucht zu engagieren, das eine große gesellschafts- und gesundheitspolitische Aktualität besitzt. Speziell bezogen auf die Herausforderungen, die sich mit der Ankunft von mehr als 1 Million Flüchtlinge in 2015 und der damals propagierten „Willkommenskultur“ ergeben haben, meinten wir OrganisatorInnen des Fachtages einen Beitrag aus systemischer Perspektive leisten zu wollen. Wir verbinden damit auch die dringende Hoffnung, dass die Systemische Therapie nach der wissenschaftlichen und berufsrechtlichen Anerkennung auch in naher Zukunft die sozialrechtliche Anerkennung durch den GBA erfährt. Systemische Perspektiven im Kontext von Flucht würden somit als krankenkassenzugelassenes Richtlinienverfahren in Deutschland allen versicherten Betroffenen als Standardleistung zugänglich sein.

Unser Ausgangspunkt: Nicht nur die Flüchtlinge sind mit den Situationen in ihren Herkunftsländern, mit der Flucht und dem Ankommen in Deutschland mannigfaltig überfordert, sondern auch die HelferInnen, egal welcher Profession, stehen vor konkreten Aufgaben, die schnelle und situative Lösungen erfordern und vielfach durch Überforderungscharakter gekennzeichnet sind und zu Unsicherheiten führen.

- Wie verhalte ich mich als Kinderärztin, wenn mir ein syrischer Vater nicht die Hand gibt?
- Was als LehrerIn/SchulleiterIn tun, wenn Flüchtlingskinder sich unter den Tischen verkriechen, wenn ein Flugzeug über den Schulhof fliegt?

1) Der Beitrag beruht auf einer leicht veränderten und gekürzten Version eines Berichtes an die Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA).

- Was könnte helfen, wenn eine Jugendliche im Krankenhaus laut schreit, wenn eine aus unserer Perspektive harmlose Untersuchung ansteht?
- Was mache ich als SozialpädagogIn, wenn ich merke, dass mein zu betreuender UMF verwirrt wirkt, wenn er gerade via WhatsApp mit seiner Heimat Kontakt gehabt hat?

Beispiele wie diese haben uns bewogen der Veranstaltung das Motto „Erste-Hilfe-Fachtag“ zu verleihen. Wie können basierend auf Grundlagen der Salutogenese, der Resilienzforschung und der Traumapädagogik konkrete niedrigschwellige Hilfen aussehen, die sich als alltagspraktisch erweisen? Wie können wir ein Helfer-Netzwerk fördern und Leute zusammen- und in den Austausch bringen, die in unterschiedlichen Kontexten in den verschiedensten beruflichen Zusammenhängen und Institutionen mit der bio-psycho-sozialen Gesundheitsförderung von Flüchtlingen zu tun haben und zu deren Gesundung beisteuern? Dies waren die Ausgangsimpulse zur Organisation des Fachtages in Kooperation mit der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung.

Ebenso war es uns ein besonderes Anliegen, den Gegenstandsbereich, der uns stark mit einer pathologischen Begrifflichkeit, die sich um den Begriff „Trauma“ rankt, für die Perspektive von seelischer Widerstandsfähigkeit (Resilienz) auf der Basis von Gesundheitseinstellungen entsprechend dem Modell der Salutogenese zu erweitern.

Die Nachfrage zu unserer Fachtagankündigung auf der Homepage unseres Institutes hat uns überrollt. Nach der Veranstaltungsankündigung auf unserer Instituts-Homepage mit zwei Impulsreferaten und sieben sogenannten Kompetenzinseln (quasi Workshops) haben wir binnen 24 Stunden über 130 Anmeldungen online erhalten. Die Kapazitätsgrenze von 200 Plätzen (mehr gaben die Veranstaltungsräumlichkeiten im Heinrich-von-Kleist-Forum in Hamm nicht her) war nach wenigen Tagen erreicht, so dass wir einen zweiten Fachtagstermin mit original gleicher Konzeption und den gleichen Referenten am Tag darauf anbieten konnten. Auch dieser Tag war mit ca. 190 TeilnehmerInnen sehr gut besucht.

Das Programm

An beiden Tagen bestand das Programm aus einer Mischung von Impulsbeiträgen, Kompetenzinseln und Raum für den gemeinsamen Austausch. Beide Tage wurden durch ein kleines kulturelles Highlight abgeschlossen.

Der Tag begann mit einem Impulsbeitrag von Alexander Korittko zum Thema „Traumadynamik – kein Ende der Notfallschaltung“. Im Anschluss daran wurden jeweils sieben parallele Kompetenzinseln angeboten. Die FachtagsteilnehmerInnen konnten pro Tag jeweils drei

Kompetenzinseln besuchen – zwei vor der Mittagspause und eine weitere im Anschluss an den nachmittäglichen Impulsvortrag. Folgende Kompetenzinseln wurden angeboten:

- Systemisches Werkzeug für die Arbeit mit Flüchtlingen: Wie Resilienz bei Flüchtlingen und Helfern gefördert werden kann (Haja Molter)
- Amygdala-Flüsterer – Was brauchen Trauma-Überlebende? (Alexander Korittko)
- Kultursensibilität entwickeln (Sena Habib)
- UMF – Handlungsoptionen für Herausforderungen im pädagogischen Gruppenalltag (Rodica Anuti-Risse)
- Am Sa., 25.6.2016: Die Heilungskräfte des Körpers wahrnehmen, erkennen und einbeziehen: Wie können wir traumatisierte Menschen unterstützen sich wieder lebendig zu fühlen und ihre Selbstregulierung wiederzufinden? (Bernadette Betz-Gillet)
- Am So., 26.6.2016: Ohne Körper kommt der Kopf nicht durch die Tür oder Körper und Trauma – Körperfokussiertes Arbeiten in systemischen Praxisfeldern (Daniel Timpe)
- Überlebensstrategien für Flüchtlinge und Helfer (Angelika Pannen-Burchartz)
- Herausforderungen für Fachkräfte in der Jugendhilfe: Ideen – Impulse – Fragen (Antje Leitheiser und Conny Kowitz)

Nach dem Mittagessen begann der Nachmittag mit einem Impulsbeitrag von Haja Molter zum Thema „Joy in Spite of Everything: Kulturelle Vielfalt und Unterschiede systemisch nutzen – Flüchtlingsarbeit im Spannungsfeld zwischen Trauma und Resilienz“. Nach der dritten Kompetenzinsel wurde der Tag dann jeweils durch Improvisationstheaterdarbietungen beendet, bei dem die anwesenden TagungsteilnehmerInnen immer wieder in die Vorführungen mit einbezogen wurden. Am Samstag besuchten uns Silke Eumann und Irmhild Willenbrink und am Sonntag waren Christoph Elling und Silke Eumann unsere Impro-Gäste.

Auswertung, Feedback und Abschlussreflexion des Fachtages

In der Ursprungsplanung des Fachtages haben wir OrganisatorInnen an eine Veranstaltung mit ca. 100 TeilnehmerInnen gedacht, die sich überwiegend aus dem Pool der ehemaligen und aktuellen AusbildungsteilnehmerInnen unseres Institutes rekrutieren würden, d. h. Menschen, die mit unserer Veranstaltungskultur und dem systemischem Denken und Handeln vertraut sind. Im Zuge der großen Nachfrage und der Installation eines zweiten Veranstaltungstages ist die Teilnehmergruppe jedoch größer und damit weit heterogener geworden: Trafen am ersten Veranstaltungstag, dem Samstag, noch überwiegend systemisch orientierte KollegInnen aufeinander, so kamen am Sonntag vielfach Interessierte, die mit dem Weinheimer Modell und unseren Gepflogenheiten weniger vertraut gewesen sind. So wurde beispielsweise unsere Beziehungsgeste des „Erste-Hilfe-Überlebensbeutels“ mit „self-care“-Utensilien für die Helfenden am zweiten Tag von ca. 1/3 der TeilnehmerInnen liegen gelassen.

Es gibt nicht „die Flüchtlinge“, sondern es gibt Menschen unterschiedlichen Alters, unterschiedlicher Bildung und mit unterschiedlichen persönlichen Geschichten, die auf der Flucht vor Krieg und existenzieller Not in den Heimatländern sind. Ebenso heterogen war die Teilnehmerzusammensetzung der Veranstaltung: Viel Unterschiedlichkeit und Individualität, eine große Varianz hinsichtlich der Interessen und Bedürfnisse. Uns besuchten Leute mit sehr verschiedenen Vorerfahrungen und Vorbildungen zum Themenfeld – dementsprechend heterogen gestalteten sich die Erwartungen an die Veranstaltung. Mit einem systemischen Blick auf die Teilnehmenden, die bereits längere Zeit im Flüchtlingskontext tätig sind, erschienen uns diese z. T. selbst hoch-belastet. Viele HelferInnen erschienen uns verzweifelt verstrickt in die Komplexität und Widersprüchlichkeiten der Geschehnisse in diesem Handlungsfeld und waren in der Veranstaltung auf der Suche nach Klarheit und schnellen Lösungen, die es so leider nicht gibt. Diese Aspekte haben wir in der inhaltlichen Planung unterschätzt.

Unter den TeilnehmerInnen gab es sowohl sehr feldkompetente KollegInnen als auch KollegInnen, die gerade begonnen haben sich mit dem Thema auseinanderzusetzen. So blieb es eine Herausforderung der durch die Ausschreibung geweckten Erwartungen nach Reflexionsmöglichkeiten und einem Erfahrungsaustausch immer angemessen gerecht zu werden.

Dennoch: Die persönliche Resonanz auf unsere eher an der Zielgruppe der „Einsteiger“ orientierten Tagungen waren vielfach positiv bis sehr positiv, aber auch kritisch und in Einzelfällen sehr kritisch. Von daher haben wir wichtige Lernerfahrungen für weitere Veranstaltungen in diesem Format gemacht. Wir sind entschieden bei zukünftigen Tagungen zu diesem Themenfeld weiterhin ein Forum für neue Impulse und kritische Auseinandersetzung anzubieten und dabei noch genauer in der Ausschreibung die Zielgruppe zu spezifizieren.

Unsere Entscheidung, auf Wahlvielfalt für TeilnehmerInnen zu setzen, ist so manchmal zu Lasten des Erfahrungsaustausches und des gemeinsamen Entwickelns von Antworten und systemischen Perspektiven gegangen. Bei einer erneuten Veranstaltungsdurchführung würden wir noch mehr Zeit und Rahmung für einen Austausch und zur Netzwerkbildung organisieren. Zudem fühlen wir uns als Organisationsteam eines systemischen Institutes besonders verpflichtet zukünftig den Aspekt von Resilienz für den Kontext Flucht noch prägnanter herauszustellen.

Insgesamt hat die Veranstaltung für ca. 400 Teilnehmer das Ziel erreicht, die Gesundheitskompetenz im Umgang mit Flüchtlingen zu fundieren, zu erhöhen und bestehendes „Know-how“ zu bestätigen.

Ohne die finanzielle Unterstützung der BZgA hätte die Veranstaltung nicht kostenneutral durchgeführt werden können – dafür einen sehr herzlichen Dank, insbesondere an Herrn

THEMENSCHWERPUNKT

Stephan Theiling, Birgit Averbeck, Claudia-Terrahe-Hecking, Karin Nöcker, Dennis Haase

Dr. Guido Nöcker als unseren fachlichen Ansprechpartner der Bundeszentrale und Begleiter durch die beiden Veranstaltungstage.

*Stephan Theiling (Osnabrück), Birgit Averbeck (Bergkamen),
Claudia Terrahe-Hecking (Hamm), Karin Nöcker (Frechen/Raum Köln),
Dennis Haase (Wunstorf)*